

Predigt
für den So. Laetare (10.03.24)
Gottesdienst im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus 2 Kor 1,3-11 zugrunde:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist ein Vater, dessen Erbarmen unerschöpflich ist, und ein Gott, der uns nie verzweifeln lässt. Auch wenn ich viel durchstehen muss, gibt er mir immer wieder Mut. Darum kann ich auch anderen Mut machen, die Ähnliches durchstehen müssen. Ich kann sie trösten und ermutigen, so wie Gott mich selbst getröstet und ermutigt hat. Ich leide mit Christus und in seinem Dienst in reichem Maß. Aber ebenso reich sind der Trost und die Ermutigung, die mir durch ihn geschenkt werden. Wenn ich leide, so geschieht es, damit ihr Mut bekommt und zur Rettung gelangt. Und wenn ich getröstet werde, so geschieht es, damit ihr den Mut bekommt, die gleichen Leiden wie ich geduldig zu ertragen. Ich bin voller Zuversicht, wenn ich an euch denke; denn ich weiß: Wie ihr meine Leiden teilt, so habt ihr auch teil an dem Trost und der Ermutigung, die mir geschenkt werden. Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern, dass ich in der Provinz Asien in einer ausweglosen Lage war. Was ich zu ertragen hatte, war so schwer, dass es über meine Kraft ging. Ich hatte keine Hoffnung mehr, mit dem Leben davonzukommen, ja, ich war ganz sicher, dass das Todesurteil über mich gesprochen war. Aber das geschah, damit ich nicht auf mich selbst vertraue, sondern mich allein auf Gott verlasse, der die Toten zum Leben erweckt. Und er hat mich ja auch vor dem sicheren Tod gerettet – und wird es auch künftig tun. Ich setze die feste Hoffnung auf ihn: Er wird mich auch in Zukunft aus Todesgefahr retten. Dazu helfen auch eure Gebete für mich, und aus vielen Herzen wird dann der Dank für meine gnädige Bewahrung vielstimmig zu Gott aufsteigen.

Liebe Gemeinde! „Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt.“ Was für ein Satz angesichts so vieler Dinge, die wahrlich das Potenzial haben einen verzweifeln zu lassen... Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich kann mich im Moment nur sehr dosiert dem aussetzen, was da in den Medien diskutiert wird: Entsendung von Bodentruppen aus Nato-Staaten in die Ukraine, Aufbau eines europäischen Atomwaffenprogramms, Donald Trump als potenzieller nächster US-Präsident... Das ist alles irgendwie ziemlich bedrohlich. Hinzu kommen die individuellen Angstmacher. Und dann dieser Satz: „Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt.“ Paulus wusste, wovon er spricht, wenn er das Wort Verzweiflung in den Mund nahm. Im Predigttext schreibt er von einer bedrohlichen Lage, die er in der Provinz Asien erlebt hat. Das ist im Gebiet der heutigen Türkei. Man nimmt an, dass er auf ein Ereignis in der Stadt Ephesus anspielt. Paulus war ja als Missionar unterwegs und hat überall von Jesus erzählt. Und dort in Ephesus gab es einen umtriebigen Geschäftsmann namens Demetrius. Der verkaufte Miniaturmodelle des Tempels der Göttin Diana. Das war so das Wahrzeichen der Stadt Ephesus. Als Paulus in Ephesus auftauchte und von Jesus erzählte und behauptete, dass der wahre Gott unsichtbar ist und keinen Tempel braucht und nicht in Tempeln wohnt, da fürchtete Demetrius um seine Einnahmen und zettelte eine Hetzjagd auf Paulus und seine Mitarbeiter an. Am Ende war die ganze Stadt in Aufruhr und wollte Paulus töten. Paulus hatte, so schreibt er, in dem Moment mit dem Leben abgeschlossen. Man fragt sich: Wie kann das sein? Warum sind Menschen so, dass sie solche Pogrome anzetteln? Und warum müssen Menschen so etwas durchmachen - auch Christenmenschen? Paulus hat für sich eine Antwort gefunden: „Das geschah, damit ich nicht auf mich selbst vertraue, sondern mich allein auf Gott verlasse, der die Toten zum Leben erweckt.“

Es ist ja so, liebe Gemeinde, dass bedrohliche Situationen uns in unseren Grundfesten erschüttern und uns deutlich machen, dass nichts im Leben wirklich sicher ist. Aber als Christen brauchen wir da nicht bei stehenzubleiben. Das Leben ist bedroht. Ja. Aber es gibt einen, der größer ist als alles, was uns das fürchten lehrt. „Das geschah, damit ich nicht auf mich selber vertraue“, sagt Paulus, „sondern mich allein auf Gott verlasse.“ Auf Gott, der die Toten zum

Leben erweckt. Das ist der Knackpunkt, liebe Gemeinde: Der Glaube an den, der die Toten zum Leben erweckt. Wir haben einen Gott, der uns nie verzweifeln lässt. Weil es eben dieser Gott ist, der die Toten zum Leben erweckt. Ein Gott, bei dem immer noch was geht. Hinter aller Angst, die Menschen in die Verzweiflung treibt, steht letzten Endes die Angst vor der Willkür des Todes. Paulus hat dem Tod ins Auge gesehen. Nur dank des beherzten Eingreifens eines Stadtoberen konnte der wild gewordene Mob gerade noch am Schlimmsten gehindert werden. Wie durch ein Wunder blieb Paulus bewahrt. Nicht immer geht es so gut aus. Zigtausend Menschen sind in den letzten zwei Jahren in der Ukraine und in den letzten fünf Monaten in Israel und Palästina Tagen ums Leben gekommen. Und auch anderswo schlägt der Tod seine Schneisen. Manchmal steht auf Todesanzeigen der Satz: „Gekämpft, gehofft und doch verloren“. Dann weiß man: „Aha, da war einer schwer krank und hat es nicht geschafft. Ich bin dann immer ganz deprimiert und frag’ mich: Ist das wirklich so? Hat der Tod jetzt hier den Sieg davongetragen? Und dann merke ich, wie sich Widerstand in mir regt und dass ich denke: „Nee, das kann nicht sein!“ Und ich glaube auch tatsächlich, liebe Gemeinde, dass es nicht so ist. Gott hat all diesen Menschen – den Verstorbenen aus unserem Umfeld wie den Opfern dieser abscheulichen Kriege – das Leben nicht gegeben, damit es jetzt im Nichts des Todes verschwindet. Er hat mit ihnen allen noch etwas vor. Deswegen feiern wir Gottesdienste anlässlich von Sterbefällen, nicht nur Trauerfeiern. Weil wir sie nicht auf ewig in der Gewalt des Todes wähen müssen, sondern in der Hand unseres Gottes wissen dürfen. Aufgehoben für ein Neues. Für ein Leben 2.0.

Wir haben einen Gott, der die Toten zum Leben erweckt. Das ist die Mitte unseres Glaubens, liebe Gemeinde. Das müssen wir uns – glaub’ ich – immer wieder klarmachen. So oft wird der christliche Glaube in erster Linie identifiziert mit seinen Werten. Das ist richtig. Und das ist auch gut. Und es sind gute und wichtige Werte. Aber – die gehen zurück auf diesen Moment: Auf Ostern, wo Gott unserem ganzen Sein diesen Wert und diese Würde zugestanden und gesagt hat: „Nein, der Tod hat nicht das letzte Wort über das, was ich geschaffen habe!“ Das ist der Dreh- und Angelpunkt, mit dem der christliche Glaube steht und fällt. In der Auferweckung Jesu hat Gott Stellung bezogen. Mit dem, was am Ostermorgen passiert ist, ist aller Willkür der Gewalt die Legitimität entzogen. Wenn es keine Auferstehung gäbe, dann wäre das Unrecht zementiert in alle Ewigkeit. Dann hätten die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft eben geloosed. Wär dann so. Unabänderlich. Aber wir haben einen Gott, der uns gezeigt hat, dass nichts unabänderlich ist. Er hat nicht zugelassen, dass Jesus in der Gewalt des Todes geblieben ist, und Er wird nicht zulassen, dass unsere Verstorbenen in der Gewalt des Todes bleiben. Und auch nicht die, die Opfer der Willkür brutaler Gewalt geworden sind und noch werden. Der Glaube an die Auferstehung ist der Aufstand gegen die Dominanz der Ohnmacht. Paulus teilt diese Erfahrung mit seiner Gemeinde. Er schreibt den Menschen in Korinth: „Ihr seid mit Eurer Verzweiflung und Eurem Leid nicht allein. Geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid.“ Und Paulus teilt die Hoffnung mit seiner Gemeinde. Mit der Hoffnung ist es wie mit der Freude: Wenn man die teilt, wird sie nicht weniger, sondern sie vervielfacht sich. Als Menschen, die an Jesus glauben, sind wir gerade jetzt in dieser bedrückenden Zeit gefragt, unsere Hoffnung zu teilen. Die Botschaft rauszuhauen, dass wir einen Gott haben, der die Toten zum Leben erweckt.

Und noch was hilft angesichts bedrohlicher Situationen: Beten. Auch davon schreibt Paulus. Wenn es irgendwo eng wird, hört man oft den Satz: „Da hilft nur noch beten!“ Stimmt. Aber das „nur“ können wir streichen. Denn das ist so viel. Dass wir uns mit unserer Verzweiflung an Gott wenden können. Und dass wir Ihm die Menschen ans Herz legen können, die der Willkür der Gewalt und der Willkür des Todes ausgeliefert sind. Das ist so viel. Weil wir beim Beten andocken können bei Gott, der uns sagt: „Hey, ich bin auch noch da! Egal, was ist, du hast einen Gott, der dich nie verzweifeln lässt.“ Amen.